



## Tribüne

**OFFEN GESAGT**

# Lob der weisen Männer

Das Land verliert binnen weniger Tage drei Größen aus der Zeit des Fortschrittsautomatismus. Das Ampel-Personal sollte an ihnen Maß nehmen.

Der Abfolge haftet etwas Gespenstisches an. Erst Claus Raidl, dann Hannes Androsch, gestern Josef Taus. Innerhalb weniger Tage verliert Österreich drei prägende Charaktere der Zweiten Republik. Die Todesfälle markieren in verstörender Gleichzeitigkeit einen Epochenbruch. Mit den drei Größen tritt ein Stück alte, vertraute Welt ab. Schon richtig, man sollte angesichts der trüben Gegenwart und der Verflachung der Eliten nicht in rückwärtsgewandte Romantisierungen verfallen; natürlich hatten auch sie ihre Brüche und epischen Konflikte. Und natürlich leuchteten sie herüber aus einer Zeit, in der sich keine Kriege folgenschwer niederschlugen, sich vieles in der Gesellschaft aufhellte und der Fortschritt eine Konstante war, die verlässlich nach oben wies. Alles richtig.

Und doch hatten alle drei etwas Phänotypisches, das der heutigen Politiker-Generation als Vermächtnis ans Herz zu legen wäre. Es waren Charaktere, die auf einem festen Wertefundament standen, den Blick fürs große Ganze wahrten. Da war weniger Beliebigkeit. Sie mussten nicht mit einer Agentur „ins



Von **Hubert Patterer**  
redaktion@kleinezeitung.at

Feld gehen“, um eine Position festzulegen. Sie dachten perspektivisch, unternehmerisch, und wenn es sein musste, leisteten sie sich den Luxus, unbequem zu sein gegen die eigene Herkunftsideologie. Was nicht erarbeitet ist, könne nicht verteilt werden. Die Vollkasko-Mentalität. Der Förderungs-Irrwitz. Das Mantra, unadressiert zu Babler gesprochen: Wahlen gewinnt man in der Mitte und nicht an den Rändern! Und wenn schon Kreisky und sein Kassenhit „Leistung-Aufstiegsicherheit“, dann aber in dieser Reihenfolge! Leistung first!

„Mein Gott, er ist ein Roter und ich bin ein Schwarzer“, sagte Taus, angesprochen auf die Wahlverwandtschaft zu Androsch. „Ich hoffe, dass er kein Problem damit hat, und ich hab auch keines. Man muss sich halt miteinander auseinandersetzen. Wenn man vernünftig ist.“ Eine Anekdote als Auftrag. Als

die „Kleine Zeitung“ vor zehn Jahren den Wirtschaftspreis fürs Lebenswerk an Androsch verlieh, hielt Taus die Lobrede. Wer die beiden Sechzehner auf der Bühne sah, erlebte Intellekt, Wertschätzung und Esprit über die Gitterstäbe der Parteien hinweg; man bekam eine Idee davon, warum SPÖ und ÖVP es waren, die das Land, wenn es in Bedrängnis war oder vor Prüfungen stand, zusammenhielten und aus den Trümmern heraus groß gemacht haben.

In guten Zeiten war die große Koalition ein Förderprogramm für die FPÖ, in Notlagen ein Anker. Da hatte sie ihren Wert. Den hätte sie auch jetzt, wo das Land aus dem Lot ist, „aus den Furchen“, wie Androsch gesagt hätte. Aber dann muss mehr passieren, als zaudernd abzuwarten, was aus 34 Verhandlungskojen nach oben blubbert und zu schauen, ob das Aneinandergereihte etwas ergibt, eine Sanierung oder eine Aufbruchserzählung, oder doch nur 700 Seiten Minimalkonsens. Taus oder Androsch hätte selbstredend zuerst Leitplanken eingeschlagen und dann Unterhändler auf den Weg geschickt. Die Verstorbenen werden fehlen.